



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Cassel-Land

Holtmeyer, Alois

Marburg, 1910

Tempel des Mercur. Tempel des Apollo. Musen. Apollo und Daphne.
Peneus. Orpheus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

Noch drei weitere Anlagen auf der linken Seite des Flußlaufes dürfen zum Tal des Peneus gerechnet werden, wenngleich sie schon völlig auf der Höhe liegen. Ihre vornehmste ist der **Tempel des Mercur**, das einzige Baudenkmal im Bereiche des Peneustales, das in Stein ausgeführt war und sich bis auf unsere Tage erhalten hat. Die Maurer-, Steinmetz- und Dachdeckerarbeiten der Jahre 1782 und 1783 dürfen, da über 500 Kubikfuß Sandstein benötigt wurden, zweifellos mit der Erbauung des auf dem alten Weißensteiner Lageplane nicht verzeichneten Tempels in Verbindung gebracht werden. 1784 erhielt der Bildhauer Heyd „für eine Statue des Mercurus en Stuc, nebst steinernem Pied'estal 55 Rthlr.“ und 1785 wurden 36 Taler 19 Groschen für Weißbinderarbeit, insbesondere die Ausmalung der Kuppel, gezahlt.¹ Hirschfeld, der das Heiligtum des Handelsgottes in einem fürstlichen Park für unschicklich hielt, traf den Tempel vollendet an.² Eine kleine landschaftliche Veränderung trat während der erhöhten Bautätigkeit um 1790 ein. Aus den Gruben des Abhanges nach dem Tale zu war „seit verschiedenen Jahren der Sand zum Bauen und der Granit zur Befestigung der Wege genommen worden, dadurch aber zwey große Einschnitte in den Berg entstanden. Dieses veranlaßte... eine sehr gute Veränderung des Terrains; besonders ließ sich von der Höhe des Merkurs-Tempels bis an den Fuß des Berges ein schöner Abhang formieren, wodurch die eine Seite gegen Westen erweitert und das Haus des Plato sichtbarer gemacht werden konnte.“³ Das Bauwerk selbst, ein offener Rundtempel mit acht Säulen toskanischer Ordnung, ist unverändert überkommen bis auf die Figur des Gottes, die aus Blei besteht. Alle Sandsteinteile sind mit grauer oder gelber Ölfarbe gestrichen; die halbkugelförmige Kuppel weist im Inneren blaue Tönung, im Äußeren deutsche Schieferdeckung auf.

Tafel 171, 3,
u. 173, 6

In geringer Entfernung südwestlich vom Tempel des Merkur und auf gleicher Höhe befand sich das **Haus des Plato**, das 1782 erwähnt wird. Ob diese Eremitage mit der „Grotte des Plato“ gleichbedeutend ist, an der 1785 der „Röhren-Gießer Steinhöffer“ zu tun hatte, ist nicht ersichtlich.⁴ Das Baudenkmal, das noch 1821 erhalten war⁵, stellt sich auf den Lageplänen als rechteckiges Haus mit ähnlichem kleinen Ausbau auf der Hinterfront dar, wie ihn die Eremitage des Socrates besitzt, als dessen topographisches Gegenstück die Hütte auf dem genannten Bilde von Tischbein-Weise erscheint. Auch darin ähneln sich beide Borkenhäuschen, daß sie an der Vorderfront eine offene Vorhalle aufweisen. Dadurch freilich unterscheidet sich wieder Platos häufiger abgebildete Klausel von der des Socrates, daß dieser Vorbau in drei Rundbögen sich öffnete und nicht einen Giebel, sondern einen Walm trug.

Tafel 138, 1

Tafel 173, 11

Auf der Spitze des am östlichen Ausgange des Tales liegenden Schneckenberges stand der gleichfalls zu den Schöpfungen Friedrichs II. zu rechnende **Tempel des Apollo**⁶, der, wie die Eremitagen des Socrates, Plato und Peter bereits auf dem alten Weißensteiner Lageplane vorkommt, 1784 in Weißbinderrechnungen erwähnt⁷ wird und 1821 noch bestanden haben muß.⁸ Im Grundriß erscheint der Tempel als achteckiger, im Aufriß — unter anderem auf dem wiederholt angezogenen Bilde von Tischbein-Weise — als geschlossener Bau. „Er ist inwendig mit Bildern geziert, die auf die Geschäfte des Gottes anspielen, und seine Statue erscheint hier in colossalischer Größe. Aber er ist nicht sowohl ein alter Tempel, als vielmehr ein hoher, gut gebauter Pavillon. Er ist von Holz, hat vier große Oeffnungen, und ein rundes Dach. Der Weg hinauf ist in der alten Manier der Schneckenberge angelegt, ermüdend und von dunklen Tannenhecken eingesperrt. Dieß Gebäude verlangt doch allerdings eine freye und edle Pflanzung um sich her. Die auf Bretern gemalten **Musen** sind desto mehr entbehrlich, da die Statue des Apoll beym

Tafel 137, 2,
u. 138, 1

¹ Chatoul-Rechnung de anno 1782, S. 66f. Journal der Chatoul Casse 1782, S. 14f. Journal d. Cabinet-Casse de 1783, S. 33f. Chatoul-Rechnung de ao 1784, S. 60f. Journal der Chatoul Casse 1784, S. 37f. Journal d. Chatoul Casse 1785, S. 14f. St.-Arch. Marburg.

² Theorie der Gartenkunst V, S. 234. — ³ Strieder, Weißenstein, S. 31.

⁴ Chatoul-Rechnung de anno 1782, S. 65. Journal der Chatoul Casse 1782, S. 14. Chatoul-Rechnung de 1785, S. 72. St.-Arch. Marburg.

⁵ Gesch. d. Lustschl. Wilhelmshöhe, S. 50. — ⁶ Lobe, Wanderungen, S. 188.

⁷ Journal der Chatoul Casse 1784, S. 17. St.-Arch. Marburg.

⁸ Gesch. des Lustschl. Wilhelmshöhe, 1821, S. 50.

hinaufsteigen zwischen den großen Oeffnungen des Gebäudes hervorscheint und ganz das Auge beschäftigt.¹ Daß diese Musenbilder mit den von Tischbein 1782 nach Weissenstein abgelieferten vier „Tableaux von Musen“ identisch sein könnten, ist wohl nicht anzunehmen.²

Steinbach, der auch den „Tempel des Apollon und um den Berg die 9 Musen nebst dem Pegasus“ erwähnt, nennt als weitere Schmuckstücke „am Fuß des Schneckenberges an dem kleinen Fluß **Apollo und Daphne** nebst dem **Fluß Penée**, nicht weit hiervon **Orpheus** mit der Leyer mit verschiedenen wilden Thieren“.³

Antike Gräber.

Zwischen dem Tale der Philosophen und dem des Peneus hatten, ebenfalls Friedrichs II. Schöpfungen, die antiken Gräber, ihren Platz gefunden. Die Pyramide, südlich der Schneise gelegen, die sich vom Oktogon zum Schloß hinabzieht, barg das **Grab des Cajus Cestius**.⁴ Der soliden Ausführung in Tuffstein verdankt das Bauwerk seine Erhaltung bis auf den heutigen Tag. Bei dem kleinen, mit Moos und Sträuchern bewachsenen Denkmal sind lediglich der Sockel und die Grate durch vortretende Quader architektonisch betont. Der rundbogigen Tür entspricht auf der gegenüberliegenden Seite ein kleines kreisförmiges Fenster. Den Innenraum, der an den beiden undurchbrochenen Wänden Steinbänke besitzt, deckt ein Klostergewölbe, durch dessen Scheitelöffnung mäßiges Licht einfällt. Daß die Maurer- und Steinhauerarbeiten, die sich in den Jahren 1775 und 1776 nachweisen lassen, eher mit der Erbauung als mit der Ausbesserung des Werkes zusammenhängen, ist wahrscheinlich, aber nicht erwiesen.⁵ Das Vorbild für den Bau kann nicht zweifelhaft sein. Das bei der Porta S. Pauli liegende Original hatte Landgraf Karl 1700 bei seiner Anwesenheit in Rom aufgesucht. Eine Beschreibung und nicht weniger als elf Abbildungen in Klautes Diarium Italicum⁶ sorgten dafür, daß dem baulustigen Nachfolger auf dem hessischen Throne, der sich überdies im Besitze von Piranesis Stich des gleichen Denkmals befand, das „annoch vollkommene ohnruinierte antique monument“ geläufig war.⁷

Tafel 127—129
Tafel 170, 1

Vielleicht gab das Diarium⁸ noch zu einem andern Bau gleicher Größe und verwandter Tendenz die Anregung. Bei Neapel hatte Karl die Grotte von Puzzouli besucht. „Gleich vorn über dem eingang dieser Grotte oder ausgeholten weges siehet man ein in der höhe etwas spitz ausgehendes, mit sträuchern bewachsenes gemäur von alten quadre-steinen, welches inwendig hohl und darin des Poëten Virgili Grab seyn soll.“ Die Nachbildung, noch heute das **Grab des Vergil** genannt, erhebt sich am nördlichen Rande der großen Weissensteiner Schneise im ehemaligen Peterswäldchen, der Pyramide gegenüber. Das Denkmal, von vornherein als Ruine gebaut, als solche aber wohl erhalten, besteht aus einem viereckigen, an den Kanten mit Lisenen eingefassten Unterbau, der Grabkammer des Dichters, und dem Helme, einem Kegelstumpf mit Stufensockel. Den Innenraum, den eine halbkreisförmige kleine Nische mit Brüstung im Hintergrunde abschließt, deckt ein Kreuzgewölbe. Steinbänke finden sich an den Querwänden und vor der Front. Zugänglich ist die Kammer durch eine Rundbogentür auf der Vorderseite; für ihre Beleuchtung sorgen zwei rechteckige Fensteröffnungen auf den beiden Seitenfronten. Die Architekturteile bestehen aus Tuffstein, die Füllungsflächen aus unregelmäßigem Mischmauerwerk von Tuff und Basalt mit derbem Fugenverstrich. Auf

Tafel 170, 2,
u. 173, 4

¹ Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst, S. 238.

² Journal der Chatoul Casse 1782, S. 21. St.-Arch. Marburg.

³ Schwarzkopf, Weissenst. Schloß, S. 265. Auch Engelhard, Erdbeschreibung I, S. 274, erwähnt Daphne. Kurze Beschreibung von Wilhelmshöhe bey Cassel 1799, S. 14.

⁴ Döring, Beschreibung d. Lands. Wilhelmshöhe, 1804, S. 26. Nach H(en)tze, Geschichte von Wilhelmshöhe, 1837 (Manuskript Stadt-Arch. Cassel), und Lobe, Wanderungen, S. 190, irrtümlich Grab des Homer, nach Wepler, Gesch. d. Wilhelmshöhe, 1870, S. 32, ebenfalls irrig, Grab des Virgil, nach Heidelbach, Wilhelmshöhe, S. 389, Grab des Ovid.

⁵ Chatoul-Rechnung 1775, S. 57. Chatoul-Rechnung vom Jahr 1776, S. 58. Journal zur Chatouille Rechnung de 1776, S. 40. St.-Arch. Marburg.

⁶ S. 181 f. — ⁷ Jetzt auf der Landesbibliothek zu Cassel. — ⁸ S. 210.